

Die Abrüstungskonferenz in Nöten.

Die Lage auf der Abrüstungskonferenz stellt sich heute verworrener denn je dar. Der Hauptausschuh wird nunmehr wahrscheinlich erst am Dienstag, vielleicht sogar erst am Mittwoch zusammentreten können. Gegen die Resolutionsentwürfe ist von den verschiedensten Seiten Einspruch erhoben worden. Die bisherigen Entwürfe enthalten keinerlei Forderungen auf sofort wirksame und unbeschränkte Abrüstungsmaßnahmen. Bezeichnend ist, daß diese Entwürfe bestimmte Grundforderungen, wie beispielsweise die der Gleichberechtigung, bisher völlig außer acht lassen. Neuerdings trägt man sich in Kreisen der Konferenz mit dem Gedanken, der Konferenz lediglich die Annahme eines „Berichts“ vorzuschlagen.

Angeichts der geschilderten Entwicklung kommt es jetzt für die deutsche Delegation kaum mehr darauf an, durch Änderungsanträge im einzelnen den doch ausföhrlichen Bericht zu machen, den Benesch'schen Resolutionsentwurf im deutschen Sinne zu verbessern. Es wird sich vielmehr hauptsächlich darum handeln, durch einen kleinen eindeutigen Akt die deutsche Auffassung hinsichtlich einer wirklichen Abrüstung und einer Entscheidung in der Forderung nach Gleichberechtigung nachdrücklich zu vertreten.

Es ist jetzt der Gedanke aufgetaucht, den Wiederkonferenz der Konferenz innerhalb einer Zeit von sechs Monaten dem Präsidium zu überlassen. Jedoch sind die Verhandlungen gegenwärtig noch im Fluß. Das Freitagabend bekanntgewordene englisch-französische Abkommen hat die gesamte Lage auch auf der Abrüstungskonferenz vollständig umgestaltet. Herriot hat sein Eintreffen in Genf für Anfang der nächsten Woche angekündigt. Der englische Außenminister ist bereits eingetroffen.

Herriot und der Oberste Kriegsrat prüfen einen Entschlieungsantrag Benesch's.

Deutschlands Gleichberechtigung.
Paris, 15. Juni. Bei der Besprechung mit dem Vizepräsidenten des Obersten Kriegsrates und dem Chef des

Generalstabes am Donnerstag handelte es sich um eine genaue Prüfung eines vorgelegten Entschlieungsantrages des tschechoslowakischen Außenministers Benesch, der mit der Ausarbeitung beauftragt worden war. Der Text dieses Entschlieungsantrages war am Donnerstagvormittag in Paris eingetroffen und wird noch im Laufe des heutigen Freitags Gegenstand einer eingehenden Prüfung durch den Ministerpräsidenten, den Kriegsminister sowie den Marine- und Luftfahrtminister sein. Man betont in gutunterrichteten Kreisen, daß die Frage der Effektivbestände der einzelnen Heere darin nicht angeschnitten sei, sondern lediglich darauf hingewiesen werde, daß diese Frage Gegenstand einer späteren Prüfung und Regelung sei. Man weist darauf hin, daß Deutschland in Genf versprochen werde, seine Forderung auf Gleichberechtigung in den Text aufnehmen zu lassen, betont aber gleichzeitig, daß die Beratungen über einen derartigen Antrag in einer Weise geführt werden, die das Mandat sehr rasch zum Scheitern bringen würden.

Stärkerer Vorstoß Amerikas in der Abrüstungsfrage geplant.

Newport, 15. Juli. Wie verlautet, wird die amerikanische Abordnung in Genf als Prüfstelle für die englisch-französische Entente (wenigstens hinsichtlich der Abrüstung) eine viel schärfer gehaltene Abschlussschleifung unterbreiten, als sie vom englisch-französischen Vot vorgesehene ist. Ueber den Inhalt wird bisher Stillschweigen bewahrt. Falls die vertraulichen Vorbereitungen nicht zu einem zufriedenstellenden Ergebnis kommen sollten, wird die amerikanische Abordnung die Beipredung der Entschlieung auf der Vollziehung des Dienstag erzwingen.

Dieser Schritt ist ohne Zweifel auf den schlechten Eindruck zurückzuführen, den das Gentleman-Agreement, die Entente cordiale und die Ablehnung des Hoover'schen Abrüstungsvorschlages in Washington gemacht haben.

Beginn des englisch-irischen Zollkrieges.

London, 14. Juli. Da die englischen Sonderzölle auf irische Waren in der Nacht zum Freitag in Kraft treten, wurden am Donnerstag in tieferhafter Eile große Mengen von Vieh und landwirtschaftlichen Erzeugnissen über den irischen Kanal nach England befördert. In Birkenhead wurden 5000 Stück Vieh, in Liverpool 200 Tonnen landwirtschaftliche Erzeugnisse gelandet. Ferner wurden große Viehherden aus dem irischen Freistaat nach Ulster gebracht, von wo sie später über Belfast nach England verschifft werden sollen.

Die irischen Gegenmaßnahmen beschlossen.
Dublin, 15. Juli. Im irischen Landtag wurde am Donnerstagabend das Sondergesetz eingebracht, das der irischen Regierung Vollmachten zur Erhebung von beliebigen Gegenzöllen auf englische Waren erteilt. Die nötige Entschlieung wurde vom Hause mit 68 gegen 51 Stimmen angenommen.

De Valera zu Verhandlungen nach London abgereist.

London, 15. Juli. Im englisch-irischen Konflikt ist in der Nacht zum Freitag eine neue Wendung eingetreten. Ministerpräsident Macdonald hat nach einer Unterredung mit dem irischen Arbeiterführer Norton und

führenden englischen Arbeiterabgeordneten den irischen Ministerpräsidenten de Valera telefonisch zu einer Zusammenkunft nach London einladen lassen. De Valera nahm sofort an und trifft bereits am Freitagabend in London ein.

Sobald nachdem der irische Arbeiterführer Norton am Donnerstagabend in London eingetroffen war, hatte er eine lange Unterredung mit dem englischen Oppositionsführer Lansbury und dessen Kollegen. Gegen Mitternacht riefen die Teilnehmer an der Unterredung den englischen Ministerpräsidenten an, der sich gerade auf einem Gartenfest befand. Macdonald berief sofort eine Sitzung in der Downing-Street ein, die bis gegen 2 Uhr morgens dauerte und an der von Regierungsseite außer dem Ministerpräsidenten der Lordkanzler Lord Sankey, der Generalstaatsanwalt und Beamte des Ministeriums für die Dominions teilnahmen. Wie verlautet, drehten sich die Verhandlungen um den von Norton eingebrachten Vermittlungsplan in der Frage der Schiedsgerichtsbarkeit, der, wie Norton mitteilte, von de Valera angenommen wurde.

Die Diskussion über das Gentleman-Abkommen.

London, 15. Juli. Der „Daily Telegraph“ erklärt, daß selbstverständlich jede Nation ihre Kriegsschuldenverhandlungen mit Amerika einzeln füh-

ren müsse. Dann erst könne man sich zusammensetzen und beurteilen, ob die amerikanischen Angebote befriedigend seien. Die „Daily Mail“ betont, daß man nicht mehr in den Pakt hineinlegen solle, als darin stehe. Er sei gerade dazu da, die Atmosphäre der gegenseitigen Verdächtigungen zwischen den großen europäischen Nationen zu reinigen. Die liberale „News Chronicle“ bedauert die Geheimnistuerei mit dem Gentleman-Abkommen. Das Reparationskapitel sei abgeschlossen.

Der oppositionelle „Daily Herald“ weist auf die gegensätzlichen Auffassungen zwischen Herriot und Macdonald bezüglich der Bindungen durch den Konsultationspakt in der Schuldenfrage hin, die auch durch die amtlichen Londoner Erklärungen noch nicht beseitigt seien, und erklärt dies zum Teil damit, daß Herriot's Worte weniger den Tatsachen entsprächen, als vielmehr der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sei.

Arbeitspläne der deutschen Landwirtschaftsminister.

München, 14. Juli. Zu der am 19. und 20. Juli nach München einberufenen Konferenz der deutschen Landwirtschaftsminister ist zu berichten, daß auf der Tagung folgende Fragen erörtert werden: Erntebergung und Erntefinanzierung, Kreditzinsfragen, Förderung des Abwiesenschutzes der Erzeugnisse der Milch- und Wollschafzucht, Lage des Obst- und Gartenbaus und der Viehzucht. Auch die Ausdehnung der Erntehilfe auf Bayern soll behandelt werden, sofern nicht vorher schon von Reich wegen entschieden ist.

Nach einer Mitteilung der Bayerischen Staatsregierung wird in landwirtschaftlichen Kreisen der Konferenz großes Interesse entgegengebracht und es werden von ihr Beschlüsse erwartet, die der großen Not der Landwirtschaft kräftig entgegenwirken. Die Wahl Münchens als Konferenzort wird bewertet als eine Kundgabe des Verständnisses des Reichsministeriums für die landwirtschaftlichen Interessen Süddeutschlands und insbesondere Bayerns.

Eröffnungssitzung des 15. Deutschen Studententages.

Königsberg, 14. Juli. Am Donnerstagmorgen begann in der Stadthalle zu Königsberg der 15. Deutsche Studententag, zu dem Vertreter aller deutscher Hochschulen erschienen waren. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft, kand. phil. Krüger, sprachen die Magnifizenzen der Königsberger Hochschulen und andere Gäste. Sodann gab für den Vorstand Schieler einen Redenschaftsbericht, der zunächst auf die Kämpfe des vergangenen Jahres einging. Angeachtet aller Stürme sei die Deutsche Studentenschaft ein festes Bollwerk geblieben. Die entscheidende Frage im März des Jahres sei gewesen, ob die Deutsche Studentenschaft von einer Gruppe beherrscht werden sollte. Es sei beschlossen worden, einen Schlußföhrer unter der Vergangenheit zu setzen. Der Vorstand erwarte von der Studentenschaft das Beste, das ihr aus der Not unserer Tage allein geizeme. Es sei das Beste des politischen Soldaten, den jeder deutsche Student heute darstellen müsse. Die Auslandsarbeit der Deutschen Studentenschaft müsse unter den gleichen politischen Gesetzen stehen wie die innere. Der Staat dürfe nicht als Schieler genommen werden, sondern gegen den imperialistischen Grundgedanken des Westens kämpfen die Kulturbeziehungen zum europäischen Norden gesetzt werden. Die Reform der deutschen Hochschule sei unbedingt notwendig. Nach dem Bericht sprach der Berliner Schriftsteller Schieler über Preußen und den Sinn einer deutschen Republik.

Kleiner Fackelzug der Studenten durch die Straßen Königsbergs.

Königsberg, 14. Juli. Der erste Tag des 15. Deutschen Studententages schloß mit einem riesigen Fackelzug der Tagungsteilnehmer und der gesamten Königsberger Studentenschaft, die mit ihren Bannern durch die Straßen der Stadt zum Altstädtischen Markt zogen. Vor dem alten Rathaus nahmen sie Aufstellung. Hier hielt der Landeshauptmann Blum eine längere Ansprache, in der er die Verbundenheit Preußens mit dem Reich betonte und erklärte, Preußen werde, auch wenn Polen seine Hand weiter nach deutschem Boden ausstreckt, deutsch bleiben für alle Zeit. Mit dem Riede „Vorwärts heraus!“ und Zusammenwerfen der Fackeln schloß die Feier.



30) (Nachdruck verboten.)

Peterka will sie jedoch nicht überhören. Peterka glaubt plötzlich den Flügel des Schicksals über sich zu spüren. Es gibt kein Zurück mehr.

„Den Ausweg, daß Sie mir gestatten, für Sie zu sorgen, Viane.“

Er hat sehr leise gesprochen. Seine Stimme hat den verhaltenen Klang, den sie jetzt in Vianes Gegenwart bisweilen anzunehmen pflegt.

Viane antwortet nicht. Sie hebt nur die Hand zum Hutrande, als wollte sie ihr Gesicht verbergen. Ihre Lippen sind wieder schmal und unsagbar hochmütig.

„— habe ich Sie verletzt, Viane? Ich bin ungeschickt, ich weiß. Ich habe keine glückliche Art im Verkehr mit Frauen. Es war — es bedeutete nichts anderes als die Frage, ob Sie mich heiraten wollen, Viane.“

Vianes Hand sinkt langsam herab. Sie liegt einen Herzschlag lang sehr schmal und sonderbar hilflos auf dem weißen Tischrande. Peterka nimmt diese Hand in die seine und hält sie behutsam fest. „Antworten Sie mir jetzt noch nicht, Viane! Ich gebe Ihnen Zeit.“

Seine breite Rechte umhüllt ihre schmalen Finger wie ein wärmender und schützender Mantel. Es ist ein seltsam wohltaues Gefühl, dieses Geborgenheit und Beschütztwerden. Viane hält still. Sie überläßt Peterka ihre Hand.

Es ist jetzt ganz dunkel geworden. Das Wasser ist grau-schwarz, von einer schmalen, zitternden Spiegelung der silbernen Mondscheibe durchglänzt. Von der Terrasse der höflich roten Lichtschein über den Kiesweg. Viane bewegt ganz vorsichtig den Kopf nach der Richtung — ja, da sitzt dieser Grieflinger noch immer. Er hat den Strohhut abgelegt, ein Glas Wein steht vor ihm, das weiße, schwammige Gesicht ist zur Hälfte durch eine Speiche in der Glaswand verdeckt.

Vianes Atem geht zitternd und hochweise wie der Flügelschlag eines ängstlichen Vogels.

„Sie sollten sich nicht fürchten,“ sagt Peterka, während der Druck der breiten, beruhigenden Hand noch fester wird. „Es gibt nichts, vor dem Sie sich zu fürchten brauchen, Viane.“

„Ich fürchte mich — nicht.“
„Weshalb zittern Sie denn?“ Peterka spricht leise gedämpft; er sieht Viane fest an, während er spricht:
„Ich liebe Sie, Viane. Sie haben es wahrscheinlich längst gemerkt.“

Vianes Augen verweilen immer noch auf der rot-überglühenden Glaswand. Sie sieht, daß Grieflinger den Kopf wendet. Schaut er zu ihr herüber? Beobachtet er sie?
„Ich kenne — Sie — doch kaum, Herr Peterka.“

Ein sonderbares Lächeln zerrt an seinen barten Mundwinkeln.

„Wir sind seit vielen Wochen fast jeden Abend zusammengekommen. Jählen Sie das für nichts?“

Sie erschrickt vor dem Vorwurf, der aus seinen Worten klingt. Ein zartes, kleines Mitleid faßt sie an. „Nein — mehr — mehr.“

„Ich habe Vertrauen zu Ihnen,“ spricht Peterka weiter. „Ich glaube, ich sagte es Ihnen schon einmal. Ich brauche einen Menschen an meiner Seite, zu dem ich Vertrauen haben kann. Wollen Sie mir ein wenig Hoffnung geben, Viane?“

Sie kann nur nicken. Jetzt müßte ich von Wellentamp sprechen, denkt sie. Aber ist das wirklich nötig? Wellentamp ist ja weit fort. Ist verstimmt und vergessen.

Aber Grieflinger ist noch da. Er sitzt nur zeh oder fünfzehn Schritte von ihr entfernt, er kann jeden Augenblick aufstehen und an ihren Tisch treten. Viane fröstelt auf einmal.

„Wir wollen gehen,“ sagt sie. „Es wird kühl.“
Sie wandern den See hinunter. Kasianen stehen unweit des Ufers und entbullen junge, fleckige Mäntchen.

„Ich habe Ihnen noch niemals von meinen häuslichen Verhältnissen gesprochen,“ sagt Peterka. „Ich besitze ein Haus draußen in Westend. Es ist ein großes Haus. Meine einzige Schwester lebt bei mir. Meine Schwester ist viel älter als Sie, Viane. Sie ist fast fünfzig. Wir sind beide um soviel älter,“ fügt er vorsichtig hinzu.

Viane antwortet nicht.

„Abgesehen bin ich ein reicher Mann,“ fährt Peterka nach einigen Herzschlägen des Wartens fort. „Ich glaube wohl, daß ich jeden Ihrer Wünsche erfüllen könnte.“

Es erscheint ihm lächerlich, daß er ihr das sagt. Es ist wahrscheinlich auch übertrieben und bedeutet möglicherweise eine Herausforderung des Schicksals. Ganz flüchtig streift ihn der Gedanke an Mr. Stridland und an Schöckig. Trotzdem bereut er seine Worte nicht. Er mußte irgend etwas tun oder sagen, das ihm in den Augen dieses

kleinen Mädchens Wert und Wichtigkeit geben könnte. Er darf sich Viane nicht entziehen lassen, er würde es sehr nicht mehr ertragen, nein, jetzt nicht mehr!

Die Kastanienbäume geben den Weg frei. Eine Lichtung ist da. Der Mond ist höher aufsteigen. Vianes Gesicht ist ganz weiß. Rußt lautstark und schmettert in der Ferne.

Peterkas rauhe Stimme: „Ich liebe dich, Viane! Ich liebe dich.“

Ihre Lippen zittern leise. Sie läßt den Kopf wie ermattet an seine Schultern sinken. Er nimmt ihr Gesicht zwischen seine breiten, gewalttätigen Hände, zieht es zu sich empor. Vielleicht ist sie trotz allem eine Verführerin! Vielleicht triumphiert sie jetzt im geheimen darüber, den großen Peterka eingekerkert zu haben.

Er will es nicht denken! Nicht jetzt — nicht jetzt. Er glaubt an sie. Er vertraut ihr, wie er nie zuvor einem Menschen vertraut hat. „Ich liebe dich — liebe dich.“

Ihre Lippen sind kühl und blaß. Er trinkt ihren Duft, spürt beseligt das Zittern des schmalen Körpers, der sich in seine Arme schmiegt, als wollte er dort Schutz suchen.

Sehr langsam geben sie den Weg zwischen den jungen Kastanienbäumchen wieder zurück. Die Rußt spielt noch. Die roten Lampen brennen auf der Veranda.

Viane läßt einen verstohlenen Blick über Grieflingers Platz gleiten. Der Platz ist leer. Es beruhigt sie — es beruhigt sie unlagbar.

Sie schmiegt sich noch fester an Peterkas Arm.

„Wir wollen heimfahren,“ flüstert Peterka, ein verflohenes Lächeln um den Mund.

Das Auto wartet noch. Die Scheinwerfer grellen ins Dunkle.

Viane läßt einen leisen Schrei aus. Ein Mann steht auf einmal in dem fallweissen Licht, ein großer, schwerer Mann mit ausgeschwemmten Jügen. Man bekommt ihn nur für eine Sekunde zu Gesicht. Dann tut er einen großen Schritt nach rückwärts, — er taucht hinter eine Mauer und ist verschwunden.

„Hat er dich erschreckt?“ fragt Peterka. „Ja — wahrhaftig, du bist ja ganz blaß, Viane.“
Ein leiser, schluchzender Laut bricht aus ihrer Kehle. „Ich bin nur nervös! Ich bin lächerlich nervös!“
Der Wagen fährt an.
„Es ist gut, daß du bei mir bist,“ flüstert sie und klammert sich angstvoll an sein Hand.

(Fortsetzung folgt.)